

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 18808.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeilzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

Parteigenossen!

Auf Beschluß des Leipziger Parteitags findet der diesjährige Parteitag in Magdeburg statt. Auf Grund der §§ 7, 8, 9, 10 und 11 des Organisationsstatuts beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 18. September, abends 7 Uhr,

nach dem Saale des Ruisenpart in Magdeburg, Spielgartenstraße 1, ein.

Am die Punkt 7 Uhr abends erfolgende Eröffnung schließen sich die Konstituierung des Parteitags, die Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission an.

Die Verhandlungen der folgenden Tage finden in dem gleichen Lokal statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstands. Berichterstatter: W. Pfannkuch, K. Gerisch.
2. Bericht der Kontrollen. Berichterstatter: K. Raden.
3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: G. Koske.
4. Wahlrechtsfrage. Berichterstatter: S. Borgmann.
5. Reichsversicherungsordnung. Berichterstatter: Hermann Wolfenbühler.
6. Genossenschaftsfrage. Berichterstatter: S. Fleischer.
7. Raiffeisen. Berichterstatter: S. Müller.
8. Internationaler Kongress in Kopenhagen. Berichterstatter: P. Singer.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Parteivorstands, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig.

Die Anträge müssen spätestens am 22. August im Besitze des Parteivorstands, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10, Absatz 2 des Organisationsstatuts im Vorwärts veröffentlicht und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge einzelner Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vorstands der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im Vorwärts noch in der den Delegierten zugehenden Vor-

lage abgedruckt. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag selbst zu begründen oder durch befreundete Genossen begründen zu lassen.

Die Delegierten werden ersucht, von ihrer Delegation dem Parteivorstande und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und sonstige Mitteilungen zugehen können.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

Franz Klüh, Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibüreau: W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, versandt.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Der wahre Grund.

Leipzig, 19. Juli.

In der Erkenntnis, daß all das hilflose Gerede, mit dem sie zuerst ihre Brückierung der Gesamtpartei zu verteidigen suchten, doch von niemand in der Partei ernst genommen wird, schlagen die badischen Kammersozialisten jetzt eine andre Taktik ein, die wenigstens den Vorzug der Ehrlichkeit hat. Sie verzichten auf all das Primiborium von der komplizierten Ministeratur des Herrn v. Bodman und den schwarzen Verschwörungsplanen des Zentrums, und erklären klipp und klar, daß es sich bei ihrem Vorgehen um einen bewußten Vorstoß der revisionistischen Parteiminderheit gegen den Klassenkampfstandpunkt und die programmatisch-prinzipielle Taktik der Parteimehrheit handelt. Die sozialistischen Großblöckpolitiker Badens waren der „ewigen Prinzipienreiterei“ satt, sie wollten endlich einmal in die reguläre parlamentarische Praxis umsehen, was die großen Strategen des Revisionismus seit einem Jahrzehnt in den Monatsheften des Herrn Dr. Bloch als der politischen Weisheit letzten Schluß predigen. In einem Artikel, der die Einleitung bildet zu einer Würdigung der „positiven Arbeit“ des Großblöcklandtags, wird dies mit erfrischender Deutlichkeit ausgesprochen. Es heißt da:

Es gibt keine andere Lösung des ebenso schwierigen als wichtigen Problems, der Reaktion erfolgreich zu begegnen, als daß man es der Sozialdemokratie ermöglicht, im besten Sinne des Wortes an der Erledigung der Staatsaufgaben positiv mitzuarbeiten. In dieser Möglichkeit liegt auch zugleich die andere mit eingeschlossen, dem Liberalismus den ihm gebührenden politischen Einfluß zu verschaffen. Sozialdemokratie und Liberalismus sind an der Lösung des Problems in gleichem Maße interessiert. Daß diese Tatsache in Baden erkannt, und daß die aus dieser Erkenntnis sich ergebenden politischen und tatsächlichen Schlußfolgerungen beiderseits gezogen wurden, ist unabweisbar.

ein großes Verdienst, dessen Tragweite leider allenthalben noch nicht genügend gewürdigt wird.

Der Großblöcklandtag 1910/11 hat den Beweis erbracht, daß ein positives Zusammenarbeiten zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie möglich ist, ohne daß die Grundsätze der in Frage kommenden Parteien dabei irgendwie irrtiert wurden. Freilich, die Prinzipienreiterei, ein ebenso leichtes als bequemes Vergnügen, kommt dabei nicht auf ihre Kosten. Dieses Vergnügen kann man sich immer nur gerade so lange leisten, als man sich den politischen Folgen desselben entziehen kann.

Die badische Sozialdemokratie stand vor der Alternative, entweder auf den Kraft ihrer Stärke auszubühenden politischen und parlamentarischen Einfluß zu verzichten — was aber gleichbedeutend gewesen wäre mit der Unmöglichkeit, die liberal-konservative Reaktion schachmatt zu setzen — oder aber ihren Einfluß in die Waagschale zu werfen und damit auch einen Teil derjenigen Verantwortung zu übernehmen, die bei den Dogmatikern des harten Prinzips stets verpönt war. So einfach wie in der Theorie gestalten sich in der Praxis die Dinge niemals. Es muß deshalb den Männern, denen die Wähler ihr Vertrauen schenken, im gegebenen Falle möglich sein, ohne Rücksicht auf überlebte Traditionen die nötigen taktischen Maßnahmen zu ergreifen. Ohne mehr oder weniger große Reibungen und Konflikte wird es dabei nicht abgehen; aber schließlich sorgt der Erfolg dafür, daß die richtige Basis für die weiteren politischen Aktionen gefunden wird. Jede Aenderung an einer traditionellen Taktik stößt anfänglich auf Widerspruch. Allein wo sich die veränderte Taktik als richtig erweist, wird der Widerspruch gegen dieselbe überwunden. Das war in Baden der Fall. Die große Mehrheit der badischen Sozialdemokratie ist jetzt die von der sozialdemokratischen Fraktion praktizierte Taktik, und wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß sie die Zustimmung zum Budget billigen wird, und zwar aus dem jetzt einleuchtendsten und naheliegenden Grunde, weil sie weiß, daß durch die entgegengegesetzte Taktik unsere ganze politische Arbeit in den letzten Jahren, der man den Erfolg nicht wird absprechen können, paralysiert und auf Jahre hinaus die politische Aktionsfähigkeit der Partei aufs Schwerste gefährdet worden wäre. Unsere politische Arbeit soll und darf nicht zur bloßen Agitationsarbeit degradiert werden; über die Zeit der bloßen Agitationspolitik sind wir in Baden hinausgewachsen, das muß jeder wissen, der sich kritisch über die von der badischen Sozialdemokratie und ihrer parlamentarischen Vertretung befolgte Taktik äußern will.

Ohne daß dies direkt ausgesprochen ist, wird hier zu gegeben, daß die Zustimmung zum Budget nur die Krönung der ganzen Großblöcktaktik war. Das Gerede von dem „mannhaften“ Auftreten des Ministers v. Bodman und dem „politischen Glaubensbekenntnis“, das er in der Ersten Kammer ablegte, sollte nur dazu dienen, die plötzliche Schwendung der Fraktion von einer der Regierung des Klassenstaats mißtrauenden sozialistischen Minderheit zu einer bewilligungsfreudigen Regierungstruppe zu massieren. In Wirklichkeit waren die Kolb und Genossen schon seit Monaten entschlossen, die Konsequenzen ihrer Großblöckpolitik durch Bewilligung des Budgets zu ziehen, und sie wurden in dieser Absicht nur dadurch wieder

Arbeiter Leipzigs! Sorgt für starkbesuchte Versammlungen am Freitag.

Seuilleton.

Das Haus Michael Penn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

10] Dann setzte er sich aufs Sofa neben die Zirnhöld, schob seine Mühe etwas nach rückwärts, lehnte sich bequem an die Rücklehne des Sofas und verkehrte der Zirnhöld einen Rippenstoß, der zärtlich sein sollte. Dabei sah er sie verliebt von der Seite an.

Das alte hagere Mädchen drückte sich zimperlich an ihre Freundin, die Schusterin, und tat äußerst verlegen. Der Loisl machte sich um so breiter, je weniger die Anna Platz einnahm, streckte die Beine unter den Tisch und gähnte.

„Jäääh!“ sagte er faul. „Wenn i iah grad' a Bier häit!“

„Sie haben decht (doch) a Flaschenbier, Fräul'n Monika?“ fragte die Zirnhöld schüchtern.

„I verlauf' loans!“ gab die Gamperte zur Antwort. „Mit? Nachher schenken's mir a Glas!“ bat der Loisl und schaute die Monika so rührend und stehend an, daß diese aufstand, um ihm ein Bier zu holen.

„Sie sein decht (doch) oaner!“ schimpfte sie, während sie sich erhob. Aber das Schimpfen kam nicht recht vom Herzen. Das merkte man schon an Ton.

Im Fußboden, knapp an der Eingangstür des Ladens, führte eine Falltür hinunter in einen kleinen Keller. Dabin begab sich nun die Gamperte, brachte bald darauf dem Loisl eine Flasche Bier und stellte sie nebst einem Glas vor ihm auf den Tisch.

„Zessas, sein Sie guat!“ rief der Loisl und sah sie zärtlich an. „Jah müassen's mir aber aa B'schoad trinken! Sonst schmeckt's mir nit!“

„Lassen's mi aus!“ sagte die Gamperte und schenkte ihm das Glas voll. „I trink', wenn i mag!“

„Aber wenn's mir halt nachher no so guat schmecken tät!“ bettelte er und sah die Monika noch zärtlicher an.

Die Weiber an dem Tisch verhielten sich mäuserfisch und beobachteten scharf jede Gesichtsmuskel der Monika. Die Zirnhöld Anna war noch um eine Nuance gelber geworden vor Mut und Warger. Warum hat der Loisl nicht sie, ihn B'scheid zu trinken. Sie wäre sofort dazu bereit gewesen.

Die Monika bemerkte ganz gut die neugierig forschenden Blicke der Weiber. Wäre sie allein mit dem Loisl gewesen, so hätte sie ihm ohne weiteres den Gefallen getan, wenn er schon darum bettelte. So aber war sie es ihrem Renommee schuldig, daß sie dem Burschen eine kräftige Abfuhr erteilte. Sie fing daher so plötzlich und unvermittelt aus Leibeskraften und mit schreiender Stimme zu schimpfen an, daß alle Anwesenden heftig zusammenliefen.

„Des Mannerleut' seid's oaner wie der andre! Grad' lottern (bitten) und betteln und die Weiberleut' für an Karr'n halt'n! Lassen' es steh'n, wenn's Ihnen nit schmeckt! Aber i will an Fried'n hab'n! Verstanden?“ jeterete sie.

„Aber Fräul'n Monika!“ stotterte der Loisl nun ernstlich bestürzt und trank eilig das Glas Bier aus, das sie ihm früher eingeschenkt hatte. „I hab' Ihnen g'wiß nit beleidigen woll'n. Sie entschuldigen schon!“ bat er nun ganz demüthig.

„I hab' gar nit zu entschuldigen nit!“ sagte die Monika, schon um vieles freundlicher.

Der Loisl erhob sich, richtete seine Tasche zurecht und sagte: „I werd iah aber wieder um a Häusl weitergiah'n müass'n. Sonst wird's g'schlagene Nacht, bis i die ganze Post austragen hab'.“

„Ja, ja, so a Briefträger hat halt aa nit gar so a fein's Leben!“ meinte die Kirchmair Rosina bedauernd.

„I möcht' wissen, was dem abgeht!“ sagte die Schusterin.

„Überall, wo der hintimmt, sieht man ihn gern. Alleweil alles z'erst dertragt er —“

„Ja, da haben's recht, Frau Gögele!“ pflichtete ihr der Loisl bei. „Sehen tuat unseroans viel mehr, als andre Leut'!“ sagte er geheimnisvoll und blinzelte der Zirnhöld Anna zu.

„Haben's epper wieder was Neu's aufdeckt?“ fragte die Schusterin neugierig.

„Natürlich!“ lachte der Loisl. „Aber i muah wirklich giah'n. Pfüt Gott miteinander!“

„Giah'n's, bleiben's no da!“ bat die Zirnhöld Anna.

„Erzählen's!“ forderte ihn die Gamperte auf.

„Naa, naa! I erzähl' nit! Passen's lei selber auf!“ rief der Loisl. „So auf'n Abend, im Kreuzgang droben — zwischen achte und neune. Da sein zwoa Schwalberkn! Dann machte er rasch die Lادتür zu und verischwand, so schnell er konnte, unter den Lauben.